

## Kohlekraftwerke in Deutschland

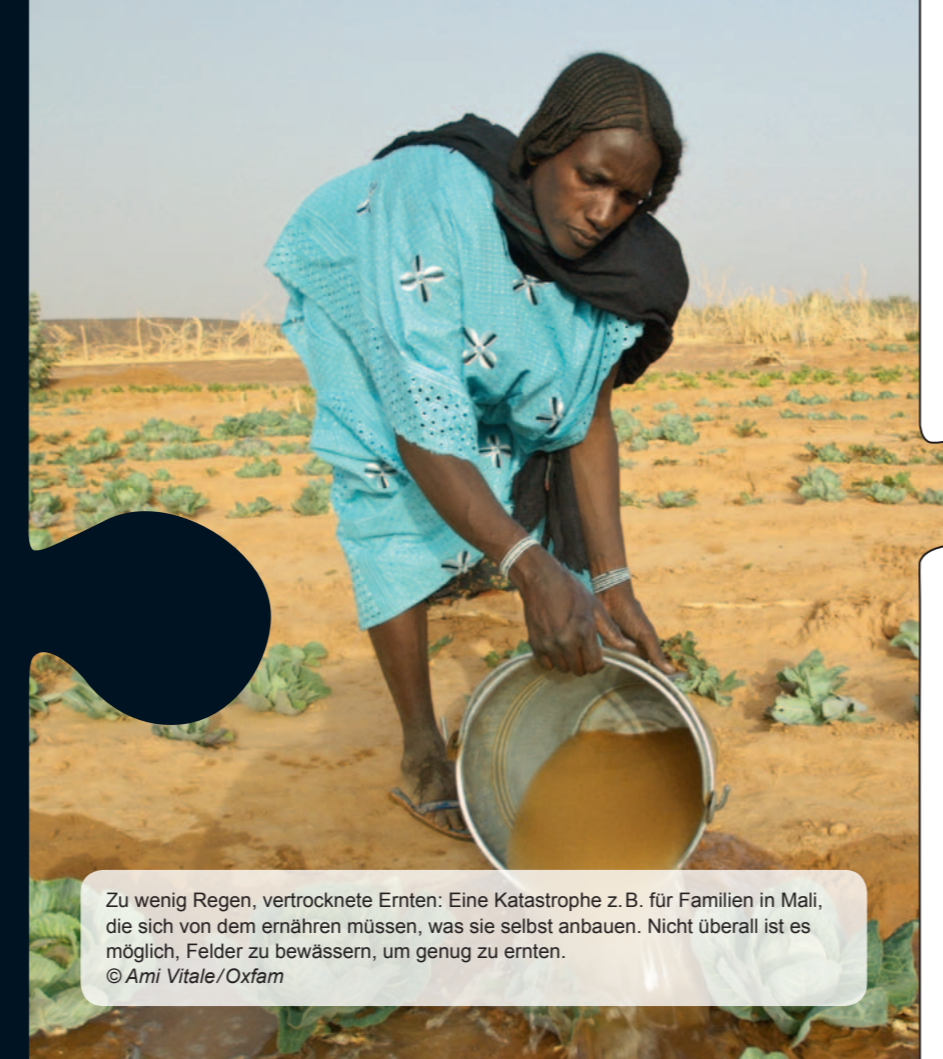
Keine Form der Stromerzeugung beschleunigt den Klimawandel stärker als die Kohleverstromung. Geht es nach dem Willen der großen Energiekonzerne Vattenfall, RWE, E.ON und EnBW, werden in den nächsten Jahren in Deutschland 20 neue Kohlekraftwerke gebaut (Stand Juli 2011). Allen Lippenbekenntnissen für den Klimaschutz zum Trotz würden diese dann Millionen Tonnen Treibhausgase zusätzlich in die Luft blasen. Der Neubau großer Kohlekraftwerke steht außerdem der Stromgewinnung aus erneuerbaren Energien im Wege. Um Schwankungen bei der Stromerzeugung aus Erneuerbaren auszugleichen – wenn der Wind mal nicht weht oder die Sonne nicht scheint – werden Kraftwerke benötigt, die sich flexibel zu- und wieder abschalten lassen. Dafür sind Kohlekraftwerke nicht geeignet.

## Zerstörte Lebensgrundlagen in armen Ländern

Wer jetzt neue Kohlekraftwerke baut, feuert den Klimawandel weiter an und handelt damit auch rücksichtslos gegenüber in Armut lebenden Menschen in den Entwicklungsländern. Dort sind die Auswirkungen des Klimawandels bereits jetzt besonders stark zu spüren: Die Temperaturen steigen, Niederschläge fallen unregelmäßig oder bleiben ganz aus, Unwetter werden häufiger und schwerer, und der Meeresspiegel steigt.

Diese Veränderungen verschlechtern die Lebensbedingungen von Millionen von Menschen dramatisch. Dürren lassen Getreide und Futterpflanzen vertrocknen, sintflutartige Regenfälle spülen Ernten von den Feldern. Stürme und Überschwemmungen lassen Vieh verenden und zerstören Hab und Gut der Menschen. Die Versorgung mit sauberem Wasser wird wegen ausbleibenden Regens oder verschmutzter Brunnen durch Überschwemmungen immer schwieriger. Steigende Temperaturen begünstigen die Ausbreitung gefährlicher Krankheiten wie Malaria. Schon heute fordert der Klimawandel jedes Jahr Zehntausende Menschenleben.

Das RWE-Braunkohlekraftwerk Neurath bei Köln. Etwa ein Drittel der deutschen Treibhausgasemissionen entstehen durch das Verbrennen von Kohle zur Stromerzeugung. 2010 wurden so fast 310 Millionen Tonnen Kohlendioxid freigesetzt. © Bernd Arnold/Greenpeace



Zu wenig Regen, vertrocknete Ernten: Eine Katastrophe z.B. für Familien in Mali, die sich von dem ernähren müssen, was sie selbst anbauen. Nicht überall ist es möglich, Felder zu bewässern, um genug zu ernten. © Ami Vitale/Oxfam

## Sinkende Ernten bedrohen die Ernährungssicherheit der Menschen

Die globale Erwärmung verlängert und verschlimmert Dürreperioden, verkürzt oder verschiebt die Regenzeiten. In manchen Regionen fällt die Regenmenge eines ganzen Jahres innerhalb kürzester Zeit, überschwemmt dann das Land, zerstört Felder und Weideflächen.

Der Anbau von Grundnahrungsmitteln und die Viehhaltung werden immer schwieriger.

Für viele Regionen, etwa das westliche Asien und Afrika, wird ein starker Rückgang der Ernteerträge bei wichtigen Grundnahrungsmitteln wie Mais, Reis und Weizen vorausgesagt. Sinkende Ernten lassen auch die Weltmarktpreise für Grundnahrungsmittel weiter ansteigen. In Armut lebende Menschen geben bereits heute oft 50 bis 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus – sie können selbst kleinere oder nur vorübergehende Preissprünge nicht verkraften.

Derzeit leiden fast eine Milliarde Menschen an Hunger und Unterernährung. Bis 2080 könnte die Zahl allein wegen des Klimawandels um weitere 600 Millionen ansteigen.



Überschwemmungen im indischen Bundesstaat Assam. Bilder wie dieses sind in den Nachrichten inzwischen fast alltäglich. Die Zahl der jährlich von klimabedingten Katastrophen betroffenen Menschen könnte bis 2015 um mehr als 50 Prozent auf etwa 375 Millionen ansteigen. © EPA/STR

## Stürme, Fluten und andere Unwetterkatastrophen nehmen zu

Die Statistiken der vergangenen Jahrzehnte sprechen eine klare Sprache: Der Klimawandel verursacht eine Zunahme von Extremwetterlagen und Unwetterkatastrophen. Tropische Stürme oder Überschwemmungen nehmen Menschen in den armen Ländern oft alles, was sie haben, und zerstören die häufig ohnehin schlechte Infrastruktur.

Rund 98 Prozent der zwischen 2000 und 2004 von Unwetterkatastrophen betroffenen Menschen lebten in großer Armut in den Entwicklungsländern. Diese Menschen haben weder ausreichende finanzielle noch materielle Mittel, um sich vor den Folgen schwerer Unwetter zu schützen oder deren Schäden zu beheben.

## Inseln und flache Küsten versinken im Meer

Durch die weltweite Erwärmung schmelzen auch die Eismassen an den Polkappen und die großen Gletscher. Zusammen mit der thermischen Ausdehnung der sich erwärmenden Ozeane führt dies zu einem Anstieg des Meeresspiegels um voraussichtlich einen bis zwei Meter. Sollte zudem der Eispanzer Grönlands abschmelzen, gilt ein Anstieg um mehrere Meter als sicher.

Schon ein nur um einen halben Meter gestiegener Meeresspiegel würde auf den Philippinen 500.000 Menschen obdachlos machen. Wird es im globalen Durchschnitt um mehr als 3 °C wärmer, könnten weltweit mehr als 300 Millionen Menschen ihre Heimat verlieren. Flache Küstenstreifen in Asien und Afrika, zahlreiche Inseln und ganze Inselstaaten im Pazifik und in der Karibik könnten in den nächsten Jahrzehnten komplett in den Fluten versinken.



Vorbereitung auf das Unvermeidliche: Schon jetzt siedeln Bewohner/innen der Carteret-Inseln in Papua Neuguinea nach und nach auf benachbarte Inseln um. Der steigende Meeresspiegel wird ganze Inseln überfluten und viele Menschen heimatlos machen. © Toby Parkinson/Oxfam



## Sauberes Wasser wird immer knapper

Bereits heute haben 1,3 Milliarden Menschen, vor allem in Afrika, Südasiens und Lateinamerika, keinen ausreichenden Zugang zu sauberem Wasser.

Durch den Klimawandel wird Trinkwasser noch knapper, und die Bewässerung von Feldern wird schwieriger, wenn sich Regenzeiten verkürzen oder ganz ausbleiben. Für Millionen Kleinbäuerinnen und -bauern, etwa in Afrika, ist dies eine schleichende Katastrophe, denn sie sind für die Bewirtschaftung ihrer Felder häufig vollständig auf Regen angewiesen. Im Himalaya und in den Anden lassen höhere Temperaturen die Gletscher schmelzen. Langfristig werden dadurch die Wassermengen ihrer Schmelzflüsse abnehmen. Dies gefährdet die Landwirtschaft ganzer Regionen, und die Trinkwasserversorgung von Millionenstädten.

Häufigere Überschwemmungen infolge sintflutartiger Regenfälle und tropischer Stürme oder wegen des steigenden Meeresspiegels verunreinigen zudem Brunnen und andere Frischwasserressourcen. In den kommenden Jahrzehnten könnte sich die Zahl der Menschen ohne ausreichenden Zugang zu sauberem Wasser mehr als verdoppeln.

Die Trockenheit nimmt zu: Frauen aus dem Dorf Caicaoa in Uganda müssen wegen der klimatischen Veränderungen immer längere Wege gehen, um Wasser zu holen.  
© Geoff Sayer/Oxfam



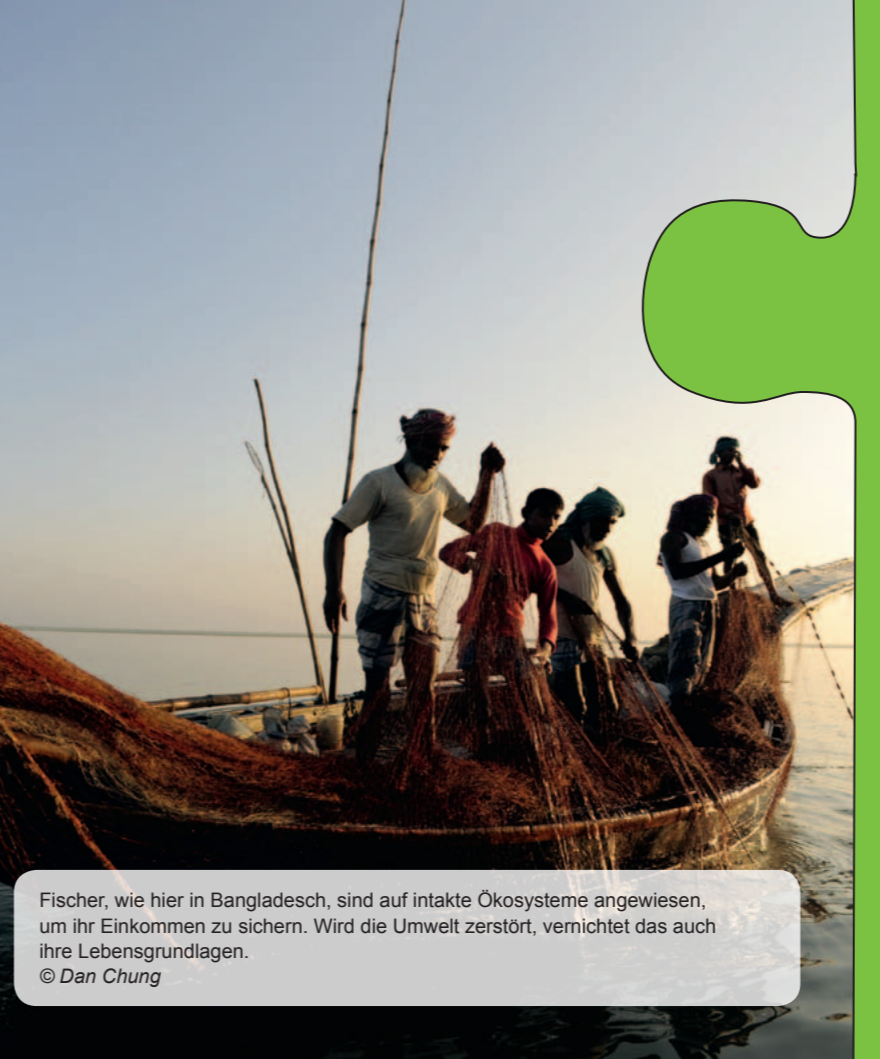
Ohne Moskitonetz wäre dieser Junge in großer Gefahr, an Malaria zu erkranken. Wie hier in Mali, könnten zukünftig bis zu 500 Millionen mehr Menschen der Malaria ausgesetzt sein, die durch den Klimawandel in neue Gebiete vordringt.  
© Ami Vitale/Oxfam

## Krankheiten breiten sich aus

Der Klimawandel verstärkt die Gesundheitsprobleme in armen Ländern. Höhere Temperaturen erweitern das Verbreitungsgebiet von Insekten, die Krankheiten wie Malaria oder Dengue-Fieber übertragen. Wasserknappheit und Überschwemmungen verschlechtern die hygienischen Verhältnisse. Das begünstigt die Ausbreitung von Krankheitserregern und führt vermehrt zu gefährlichen Durchfallerkrankungen, die insbesondere dann für Menschen gefährlich werden können, wenn sie bereits durch Hunger, Mangel- und Unterernährung geschwächt sind. Leben und Gesundheit der Menschen werden auch durch die Zunahme von Unwetterkatastrophen bedroht. Schätzungen gehen davon aus, dass jedes Jahr über 60.000 Menschen bei Unwetterkatastrophen als Folge des Klimawandels ums Leben kommen.

## Ökosysteme verschwinden

Zunehmend wird der Klimawandel auch die Ökosysteme beeinträchtigen. Schon jetzt zerstören erhöhte Wassertemperaturen und die Versauerung der Ozeane durch Aufnahme von Kohlendioxid aus der Luft weltweit Korallenriffe. Das wirkt sich negativ auf die lokalen Fischbestände und damit auf die Einkommen und die Ernährungssituation vieler Menschen in armen Ländern aus. Gerade in Armut lebende Menschen sind für ihre Lebensgrundlagen häufig auf intakte Ökosysteme angewiesen.



Fischer, wie hier in Bangladesch, sind auf intakte Ökosysteme angewiesen, um ihr Einkommen zu sichern. Wird die Umwelt zerstört, vernichtet das auch ihre Lebensgrundlagen.  
© Dan Chung

## Politik und Energiewirtschaft müssen jetzt umdenken!

Die Begrenzung des Klimawandels und die Bewältigung seiner Folgen sind die größten Herausforderungen dieses Jahrhunderts. Als dringendste Aufgabe muss der Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen schnell und deutlich verringert werden.

Ziel der Bundesregierung ist, bis 2020 die deutschen Treibhausgasemissionen um 40 Prozent unter das Niveau von 1990 zu senken. Doch langfristig müssen die Emissionen von Treibhausgasen nahezu auf null reduziert werden. Dafür brauchen wir ein nationales Klimaschutzgesetz, das nicht nur Ziele und Zwischenziele festlegt, sondern auch Sanktionen vorschreibt, wenn diese Ziele nicht erreicht werden. Außerdem muss Deutschland jetzt dringend in erneuerbare Energien investieren, um bis spätestens 2050 die hierzulande benötigte Energie komplett aus regenerativen Quellen zu gewinnen.

Der Neubau von Kohlekraftwerken läuft diesen Zielen komplett zuwider. Wer angesichts der schlimmen Folgen des Klimawandels weiter auf Energie aus Kohle setzt, handelt rücksichtslos gegenüber den in Armut lebenden Menschen in den Entwicklungsländern, die schon heute am stärksten unter den Folgen des Klimawandels leiden.

[www.oxfam.de/klimawandel](http://www.oxfam.de/klimawandel)

Oxfam Deutschland e.V. • Greifswalder Str. 33a • 10405 Berlin  
Tel.: 030-42 85 06 21 • Fax: 030-42 85 06 22 • [info@oxfam.de](mailto:info@oxfam.de) • [www.oxfam.de](http://www.oxfam.de)

© Gesamtgestaltung: Marischka Lutz  
© Fotos Titel: Caroline Gluck/Oxfam; Marco Barnebeck/Pixelio



Wie Kohlekraftwerke Existenzen in armen Ländern zerstören

# KLIMA-KILLER KOHLE

